

Friejer, was no fascht in jedum Dorf an Häx, an verboorgne Schatz kcha het oder in jedum zweitu aaltu Hüss Aarmi Seele gigeischtrot heint, hett ds Simpilu an junge Purscht gläbt, wa sus fүүsschtdick hinner de Oorinu kcha het. Ich weiss nimme iss as Maali oder as Gguggi gsii, sicher is der Botsch vam Schnützuansjosi gsii und schii heint mu der Max gseit. Nit appa will er immer wider an Moritz gfunne het, fer mit im appa an Streich z leischtu, dii hets düe no gaar nit gigä – nei, äss ischt ds Maximum gsii, wa ner hienta heit gleischtot. Zwei Gschichte sint mer giglibu:

Der Goldbrunno¹

Obuna in de Chaalte Wassru, wa hiitu der Gletscher ischt, (wes so wiiter schmilz, aber nimme lang) soll friejer an Goldaadra durchgangu sii – an richtige Goldbrunno. As aalts Wiib in Simpulu het derfa gwisst, schii het als Waarsägeri gigultu, het alles gwisst im Deerfji, aber d meischtu heint öü an hüero Respäckt vor ira kcha. Iischers Maxji het öü va dem Goldschatz kcheer, her aber nit tärfu ga freege. Emmal hets zwei Kolleegu, eis va de Geroldjinu und ds Heiri va de Waaldmatte mägu überschnuru, mit imm der Schatz ga z süechu. Schii heint ds neetig Wäärchziig mitgnu und Maxji, wa sälbsterändli öü no het chännu Wasserschmecku, no züesätzli an Wünschelrüeta. Obuna in de Chaaltu Wassru ischt de der Max vorr und het mit schiiner Wünschelrüeta di richtig Stell gsüecht und pletzli hetsch üssgschlageu, sofort heintsch afa grabu und schoo heintsch gmeint, jetz hei wers gfunnu: heintsch an schüüderlige Läärm kcheer, wie der bar Tiifol uff schii züe chome. Schii heint alls la fallu und was gischt, was hescht tutzuberfiltlo ds Tobol ambri. Am Maxji hets de gliich gignagot, dasch sefil Schiss kcha heint, und der Vatter het an parr Maal dum flottu Wäärchzig naagfreegt. Emmal hets schi uberwunnu und ischt zer Waarsägeri. Dii lüeget nu nummu verschmitzti a und meint: „Tüe nit a soo schiiheilig, du bischt ja schoo obuna gsii, diis Wäärchzig liggot ja no immer grat mim Goldbrunno.“ Sofort ischt ds Maxji z schiine Kollegu, aber di heint um kcheis Gäald der Wält wider wellu mitcho, weeniger wäge de Geischtru und mee no wäge dum Maxji. Soo is de alleinig uff d Süech, aber äss ischt nit megli

Früher, als es noch fast in jedem Dorf eine Hexe, einen verborgenen Schatz oder in jedem zweiten alten Haus eine Arme Seele geisterte, lebte in Simplon Dorf ein junger Bursche, der es faustdick hinter den Ohren hatte. Ich weiss nicht mehr, gehörte er zu Sippe der „Maali“ oder der „Guggi“, sicher war er der Sohn des „Schnauz Hansjosef“ und man nannte ihn einfach Max. Nicht etwa, weil er immer wieder einen Moritz für seine Streiche fand, die Zwei gab es damals noch gar nicht – nein, es war das Maximum an Streichen, die er manchmal leistete. Zwei Geschichten davon blieben mir in Erinnerung:

Der Goldbrunnen

Oben in den Kalten Wassern (Gebiet östlich, oberhalb des Simplonpasses), wo sich heute der Gletscher befindet (wenn er so weiter schmilzt, nicht mehr lange) soll sich früher eine Goldader befunden haben – ein richtiger Goldbrunnen. Ein altes Weib in Simplon Dorf wusste davon, sie galt als Wahrsagerin, wusste alles im Dorf, aber die meisten Leute hatten auch grossen Respekt vor ihr. Unser Max hatte auch von dem Goldschatz gehört, durfte aber die alte Frau nicht fragen. Einmal konnte er zwei Kameraden, einen aus der Sippe der Gerolds und den Heinrich aus den Waldmatten überreden, mit ihm den Schatz zu suchen. Sie nahmen das notwendige Werkzeug mit und Max, der selbstverständlich sich zusätzlich noch für einen guten Rutengänger hielt, nahm noch zusätzlich eine Wünschelrute mit. Oben in den Kalten Wassern ging Max vor und suchte mit seiner Wünschelrute die richtige Stelle, die schlug plötzlich aus und sofort begannen sie mit dem Graben und schon glaubten sie auf den Schatz gestossen zu sein; da hörten sie einen schauerhaften Lärm, wie der Teufel in Person, kam er auf sie zu. Sie liessen alles fallen und flohen Hals über Kopf hangabwärts davon. Max wurmte es dann doch, dass sie so viel Angst gehabt hatten und auch sein Vater frage einige Male nach dem guten Werkzeug. Er überwand sich und ging zur Wahrsagerin. Die schaute ihn nur verschmitzt an und meinte: „Tue nicht so scheinheilig, du warst doch schon da oben, dein Werkzeug liegt immer noch dort, gerade beim Goldbrunnen.“ Sofort lief Max zu seinen Kameraden, aber die wollten um kein Geld der Welt wieder mit ihm gehen, wenige der Geister

¹ Sagen der Schweiz. WALLIS. Sonderausgabe für ZAP, Limmatverlag, Zürich, 1998, S. 109

gsii, dii Stell nomal ds finnu. A schuppomal ist gangu, immer wider hets gsüecht – ver d Chatz! No hiitu soll ver sumi Simpuler d Wandrig richtig Chaalti Wassru der Liebingsspaziergang sii - warum ächt?

Verflüecht bis in du Niintu Graat²

No vill friejer siigi ds Deerfji Simpulu wiiter obuna im Ruum Maschihüüs, Triinichhubol, Guggina gstannu, aber de het sus der Mattugletscher zersteert und düe heints schus düe am hiitigu Oort wider üffgibuwwu. Hiitu solls daa immer no an grosse Schatz ds finnu sii. Natiirli ischt iische Max immer wider daa umanantgschlichu und het denu Schatz gsüecht. Ammaal ischt är emmal wider z nachtsch unnerwägs gsii, waarschinli hets vorrherr zimli gibächrot, de mit der „Niwwu Schiir“ ischt mu as Schaaf bigägnert und mit dem het är düe gmietli afa hängertu. Äär ischt nit amaal seli archlipf, wa mu düe ds Schaaf het antwort ggä. Äss het mu gseit: „Da obuna ischt an grosse Schatz versteckte und ich weiss wa der ischt!“ „Säg mers, säg mers!“ het düe ds Maxji gstiglot und ds Schaaf het mu gseit: „Wenn mich jetz uf du Puggol nimmst und da ambrüff treischt, de zeich i dier wa der Schatz ischt!“ Ds Maxji het das Schaaf uf du Puggol gnu und ischt mit im zwägg. Aber schoo na dum a churzu Bitz het das Schaafji fuchtbar afa tricku und der Max het afa flüechu: „Du verflüechts hüero Schaaf, sint de diini Chnoche us Blii, verdamm i no maal!“ Aber mit dum Flüechu ischt ds Schaafji schwerer woordu und wie schwerer das woordu ischt, umso mee het ds Maxji gflüechot. D Waaltmatte sind schoo in Sicht gsii und tüe het är nimme mägu. Er het das Schaafji darkchiit und gflüecht: „Gang doch sälber, du verdammts Blagg!“ Tüe het mu ds Schaafji gseit: „Du arme Tropf, hettischt gibättot, statt gflüecht, weeri ich immer liechter woordu und ich hetti dier du Schatz chännu zeigu! Aber a soo, verflüechte sollst sii, du und diini Verwandtschaft, verflüechti bis in du niintu Graad!“ Und soo is de öü cho, as Ungfeel ischt uber der Famili gsi und giblibu, mu chännti fascht meinu, eewig. Also; das Maxji, wann ich kchännu, chas nit gsi sii, de deer chunt, wie mu bi iisch so seit, va rächte Eltru!

wegen und mehr noch wegen Max. So ging er also allein auf die Suche, aber es war ihm nicht mehr möglich, die richtige Stelle zu finden. Immer wieder suchte er nach seinem Werkzeug und dem Schatz – vergeblich! Noch soll für manche Bewohner von Simplon die Wanderung zu den Kalten Wassern ihr Liebingsspaziergang sein – warum wohl?

Verflucht bis in die neunte Generation

Noch viel früher sei das Dorf Simplon weiter oben im Raum Machihüs, Triinichhubel, Guggina gelegen, aber dann wurde es vom Homattengletscher verschüttet und das Dorf wurde an heutiger Stelle wieder aufgebaut. Heute soll es aber dort immer noch einen grossen Schatz zu finden geben. Natürlich schlich Max immer wieder dort herum und suchte den Schatz. Einmal war er wiederum nachts unterwegs, vermutlich hatte er vorher ziemlich gebechert, denn bei der «Niwwu Schiir» begegnete ihm ein Schaf und er begann mit diesem ein Gespräch. Er ist nicht einmal stark erschrocken, als ihm das Schaf dann auch antwortete. Es sagt zu ihm: «Da oben ist ein grosser Schatz versteckt und ich weiss, wo er ist!» «Sag es mir, sag es mir!» stotterte Max und das Schaf erwiderte: «Wenn du mich jetzt auf deinem Rücken da hinaufträgst, dann zeige ich dir, wo sich der Schatz befindet!» Max schulterte das Schaf und ging los. Aber schon nach kurzer Zeit, drückte das Schaf und Max begann zu fluchen: «Du verfluchtes Schaf, sind deine Knochen aus Blei, verdammt auch!» Aber durch das Fluchen wurde das Schaf schwerer und je schwerer das Schaf wurde umso mehr fluchte Max. Die Waldmatten waren schon in Sicht, da konnte Max nicht mehr. Er schmiss das Schaf hin und fluchte: «Geh doch selber, du verfluchter Nichtsnutz!» Da gab ihm das Schaf zur Antwort: «Du armer Tropf, hättest du gebetet, statt geflucht, wäre ich immer leichter geworden und ich hätte dir den Schatz zeigen können! Aber soo! Verflucht sollst du sein, du und dein Geschlecht, verflucht bis in die neunte Generation!» Und so kam es dann auch, Unglück kam über die Familie und blieb ihr treu, man könnte meinen, bis auf ewig. Also der Max, den ich kenne, kann es nicht sein, der kommt, wie man bei uns so sagt, von rechten Eltern!

² Ebda. S. 119

Brig, 24. März 2021

PS: [Simplon Dorf](#) müssen sie unbedingt besuchen; mit seinen Steinhäusern und den gemauerten Dächern, wirkt es so gar südlich. Wer von Simplon Dorf redet, muss unbedingt den [Stockalperweg](#) und das in seinem Zusammenhang entstandene [Ecomuseum](#) erwähnen.